

Ausstellung in der Galerie am Lindenplatz am 23.01.97

Vernissagerede

Sehr geehrte Damen, sehr geehrte Herren,

es freut mich sehr und ich danke Ihnen dafür, dass Ihr Kunstinteresse Sie zu meiner Vernissage geführt hat. Wie Sie wissen, nehme ich solche Gelegenheiten immer gerne wahr, um ein wenig über meine Arbeit und meine Absichten zu sprechen. Da ich meine Werke schon mehrmals in der Öffentlichkeit interpretiert habe, möchte ich heute mehr auf den philosophischen Hintergrund eingehen. Er ist für meine Arbeit ebenso wichtig wie der Schaffensprozess selbst, ja er ist dessen eigentliche Grundlage.

Was ich tue, möchte ich ganz bewusst tun. So ist für mich die Sprache ein wichtiges Werkzeug, mir meines Tuns bewusst zu werden und für das Verständnis der Gegenwartskunst spielt sie als begleitender Kommentar eine wichtige Rolle.

Aber die eigentliche Sprache eines Malers besteht nicht aus Worten, sondern aus Farbe, Form, Struktur und anderem mehr. Mit diesen Mitteln wird ein Inhalt, ein geistiger Gehalt, eine Bedeutung erzeugt. Die Bedeutung ist selten eindeutig, aber dennoch ablesbar, wenn man denn des Lesens kundig ist. Das will heissen, dass auch die Sprache der Kunst erlernt werden muss. Dazu ist es notwendig, dass man sich mit Kunst beschäftigt, an sie Fragen stellt und sich mit dem Denken und Wollen der Künstler auseinandersetzt. Weil das nach Anstrengung riecht, lassen sich leider zuwenige Menschen auf das rationale Befragen von Kunstwerken ein. Sie vertrauen auf ihren Geschmack, der aber oft gerade dadurch zu wünschen übrig lässt, dass er nicht gebildet ist. Daher wage ich zu behaupten, dass Kunst alleine über den Geschmack nicht zugänglich ist. Erst Wissen und Kenntnisse öffnen uns endgültig den Zugang zur ihr. Sie helfen zu verstehen. Ohne sie ist eine Sinnübertragung vom Künstler zum Betrachter meiner Ansicht nach kaum möglich. Das Kunstwerk bleibt verschlossen. Informationen sind also der eigentliche Schlüssel zum Kunstwerk. Sie verändern unsere Einstellung zur Kunst und damit auch den sogenannten Geschmack.

Je länger ich male, desto mehr habe ich das Gefühl, dass die mir geläufigen Begriffe auf meine Arbeiten nicht mehr zutreffen. Am deutlichsten empfinde ich dies, wenn ich z. B. einen Fragebogen über meine künstlerische Tätigkeit ausfüllen soll. Ich merke dann, dass ich eigentlich gar nicht in diese vorbereitete Schublade hinein passe. Bin ich Maler oder Plastiker? Mit dem Maler verbindet mich die Fläche und die Farbe,

mit dem Plastiker der Raum, das Dreidimensionale. Sind meine Werke Bilder? Nach meinem Verständnis nicht, denn ich bilde ja nichts ab. In meiner Vorstellung bin ich Maler. Wenn ich jedoch die Arbeitsprozesse betrachte, die zu meinen Werken führen, hat das Malen nur einen sehr geringen Anteil. Viel länger bin ich mit der Materialbeschaffung, mit Sägen, Kleben und anderen handwerklichen Tätigkeiten beschäftigt, als mit Malen. Der klassische Bildträger, die Leinwand, ist schon längst ersetzt durch Holz, Metall oder Styrofoam.

Was noch mehr Zeit verschlingt als der Herstellungsvorgang ist der Denkprozess. Er findet vor, während und nach der Handwerksarbeit statt. Er durchdringt mein ganzes Leben. Lesen begleitet und festigt ihn. Mein besonderes Interesse gilt der Wirklichkeit und meiner Beziehung zu ihr. Fragen dazu sind: Wie verschaffen wir uns Zugang zur Wirklichkeit? Wie tun dies andere Künstler, wie die Wissenschaftler und was denken die Philosophen darüber? Das Bewusstsein spielt in der Beantwortung dieser Fragen eine gewichtige Rolle. Aber zwischen dem Bewusstsein und der Wirklichkeit gibt es noch etwas anderes - die Sinne. Sie sind die Kanäle zur Aussenwelt. Sie liefern Eindrücke, Erlebnisgehalte und Gefühlszustände, die wir mental verarbeiten. Es entsteht die innere Wirklichkeit - die Erkenntnis, das Bewusstsein. Obwohl wir uns im Alltagsleben auf unsere Vorstellung von Wirklichkeit verlassen, lässt unser Verstand uns in besinnlichen Augenblicken manchmal an der Wirklichkeit zweifeln. Wir fangen dann an, Fragen an sie zu stellen. Vielleicht kneifen wir uns auch nur am Ohr, um festzustellen, ist das die Wirklichkeit oder träume ich. Wissenschaftler stellen Experimente an, um sich über Erkenntnisse Gewissheit zu verschaffen. Der Künstler beobachtet seine Umwelt, macht sich Gedanken und äussert diese, indem er sich ein Anschauungsobjekt schafft, eine Artefakt, ein Eingriff in die Wirklichkeit. Vorher ist das Kunstwerk nichts Wirkliches, sondern nur eine Möglichkeit. Das Erkennen dieser Möglichkeit und die Verwirklichung als reales Ding ist die eigentliche Leistung des Kuntschaffenden. Das Kunstobjekt wird selbst zum Anschauungsmaterial, das seinerseits wiederum auf neue Möglichkeiten verweist. Das ist das Bedeutende am Kunstwerk, nämlich mehr als nur Material zu sein und über sich hinausgehend auf Anderes verweisen zu vermögen. Mit der Bedeutung des Kunstwerkes gelangen wir in der Bereich des Irrealen. Dieses Mehrsein als nur Holz von bestimmten Massen und Pigment bestimmter Farbqualität ist nicht messbar. Dennoch ist es vorhanden, setzt ein reales Objekt voraus und ist über den Geist zugänglich.

Für den Kuntschaffenden liegt das eigentlich Befriedigende an dieser Tätigkeit im Spiel mit objekthaft Realem und unstofflich Irrealem. Dabei zu neuen Erkenntnissen zu kommen, sind die Highlights der Bewusst-

seinsbildung - mentale Zustände subjektiver Erlebnisqualitäten, die wesentlich zur Sinnfindung des Lebens beitragen können.

Ich bin überzeugt, dass nicht der heutzutage viel propagierte hemmungslose Konsum die Lebensqualität ausmacht, sondern das bewusste Erleben von dem, was man gerade tut. Die dafür notwendigen Einschränkungen werden dann nicht als Mangel erlebt, sondern als Gewinn. Dieser Erkenntnis folgend, schaffe ich einfachste reale Bedingungen, um zu meinen Einsichten zu gelangen.

Manche werfen mir vor, kopflastig zu sein. Ich selbst empfinde mich nicht so. Für mich sind Wahrnehmen, Fühlen und Denken untrennbar miteinander verbunden. Wahrnehmung und Empfindung sind Nahrung für den Geist. Diese Vorgänge stehen in Wechselwirkung miteinander und beeinflussen sich gegenseitig. Versucht man dabei den Geist auszuschalten, schränkt man sein Menschsein wesentlich ein. Über den Geist wird der tiefere Sinn des Lebens einsehbar, nicht über den Magen-Darm-Trakt.

So betrachtet ist das Leben ein Bewusstwerdungsprozess, durch welchen man sich seiner selbst bewusst wird und auch der Wirklichkeit, in der man sich befindet. Der Stand des Bewusstseins zeigt sich in dem, was man von sich gibt. Kunst ist eine solche Äusserung. Sie weist darauf hin, wie der Künstler Wirklichkeit erlebt, aber auch wie er in sie eingreift. Kunst ist selbst eine Wirklichkeit, die Erlebniszustände erzeugt. Dadurch wird sie selbst zum Mittel der Erkenntnis und weist somit über sich hinaus auf etwas Allgemeines.

Ein besonderes Erlebnis für den Maler ist das Licht, ein Phänomen, das noch heute der Wissenschaft Rätsel aufgibt. Ohne das Licht gäbe es kein Leben auf der Erde. Farbe ist Licht und Licht ist Farbe. Aber eben in diesem Moment, in dem ich diesen schönen Satz ausgesprochen habe, kommen in mir grundlegende Zweifel auf, die die meisten meiner eingangs aufgestellten Behauptungen wieder in Frage stellen. Wir wissen ja, dass es Farben in Wirklichkeit nicht gibt. Farbe ist reine Sinnesempfindung, die nur in unserem Kopf entsteht. Gegenstände sind an sich farblos - auch meine Werke. (Behalten Sie das bitte für sich und verlangen Sie bitte deswegen auch keinen Preisnachlass.) Ich kann von meinen Kunstobjekten nur sagen, dass das Licht, das sie reflektieren in uns zum Beispiel die Farbempfindung Ultramarin erzeugen. Aber wenn sich das Licht ändert, ändert sich auch die Empfindung. Welche Beschreibung gilt denn nun? Dazu kommt noch, dass Farben Erlebnisse ganz subjektiver Qualität erzeugen. Wenn das stimmt, frage ich mich wiederum, ob es mir gelingt, mich sowohl verbal als auch mittels meiner Arbeiten mitzuteilen, denn ich kann mir ja gar nicht sicher sein, ob Sie zum Beispiel bei der Wahrnehmung von Echtröt nicht das empfinden,

was ich bei Senegalgelb erlebe. Sind Empfindungen verbal überhaupt mitteilbar? Wenn nein, dann muss ich wohl meine anfänglich gemachte Behauptung zurücknehmen, die gesprochene Sprache eröffne den Zugang zur Kunst. Sie merken schon, ich habe mich da auf dünnes Glatt-eis begeben. Und je länger ich rede, desto mehr zweifle ich daran, ob meine Begriffe auch die Ihren sind. Vielleicht sollte ich doch besser schweigen und Sie der Sprache der Farben und Ihren Empfindungen überlassen.

Ich wünsche Ihnen noch einen schönen Abend und danke für Ihre Aufmerksamkeit.

Bruno Kaufmann